



⇒ Sebastian Thieme

Wie und wozu Wirtschaftsphilosophie?

Zum wirtschaftsphilosophischen Einführungsband von Ludger Heidbrink, Alexander Lorch und Verena Rauen

JUNIUS

Viele der aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen (Klima, ungleiche Vermögen usw.) sind mit grundsätzlichen Fragen des Wirtschaftens verbunden, für die sich die etablierte Standard-Ökonomik aber nicht zuständig sieht, während kritische Ökonominnen und Ökonomen sowie Studierende die Beschäftigung damit einfordern. In dieses Spannungsfeld stoßen Ludger Heidbrink, Alexander Lorch und Verena Rauen mit ihrem Einführungsband *Wirtschaftsphilosophie* vor. Unter ›Wirtschaftsphilosophie‹ verstehen sie dabei »einen integrativen Ansatz [...], der von einer metareflexiven Position aus Probleme der Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftstheorie, Wirtschaftskultur, Wirtschaftssoziologie und Wirtschaftsethik behandelt« (18). Weiter spezifizieren sie: »Zu diesem Zwecke befasst sich die Wirtschaftsphilosophie [...] mit den latenten und immanenten Voraussetzungen der ökonomischen Theorie- und Modellbildung, mit der Einbettung wirtschaftlicher Prozesse in soziale und kulturelle Kontexte und [sie, S.T.] erweitert die moralische Engführung der Wirtschaftsethik durch phänomenologische und hermeneutische Analysen wirtschaftlicher Handlungen und Prozesse« (18f.).

Heidbrink, Lorch und Rauen führen die Lesenden dann mit fünf Kapiteln in diesen umfangreichen Themenkomplex ein, wobei jedes Kapitel nochmals Unterkapitel bzw. Abschnitte aufweist. Das *erste Kapitel* (13–26) dreht sich um die Frage, was ›Wirtschaftsphilosophie‹ ist oder sein kann, um damit das Fundament für die weiteren Erörterungen zu legen. Heidbrink, Lorch und Rauen behandeln dabei verschiedene historische Perspektiven und Entwicklungen. Dies umfasst z.B. Sombarts Unterteilung der Wirtschaftsphilosophie in Wirtschaftsentologie, Wirtschaftskultur und Wirtschaftsethik, aber auch

Nell-Breunings Überlegungen (vgl. 15) sowie die in jüngerer Zeit etablierte Unterscheidung zwischen theoretischer und praktischer Wirtschaftsphilosophie (vgl. 16). Letz-

Ludger Heidbrink / Alexander Lorch / Verena Rauen (2019): Wirtschaftsphilosophie zur Einführung, Hamburg: Junius. 200 S., ISBN 978-3-96060-308-5, EUR 14,90.

DOI: 10.18156/eug-2-2019-rez-5

tere würde, so führen Heidbrink, Lorch und Rauen aus, zu einer integrativen Metadisziplin ausgebaut, »die sich mit den übergreifenden Zusammenhängen zwischen ökonomischen Prozessen, politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen und sozio-kulturellen Verhältnissen befasst und auf Ansätze der Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftsontologie, Wirtschaftskultur und Wirtschaftsethik zurückgreift« (16f.). Erweitert um das Ansinnen einer reflexiven Aufklärung (vgl. 17) sowie sozial- und kulturphilosophische Aspekte landen Heidbrink, Lorch und Rauen bei dem eingangs erwähnten Verständnis von Wirtschaftsphilosophie. Diese wird dann in den nachfolgenden Abschnitten bezogen auf aktuelle Fragen (z.B. Mainstream-Ökonomik vs. Heterodoxie, Nudging und Ökonomisierung) und mögliche zukünftige Entwicklungen (»Comeback« der Wirtschaftsphilosophie) diskutiert.

Das *zweite Kapitel* (27–56) ergänzt die Ausführungen des ersten Kapitels um einen jeweils kurzen Abriss der historischen Etappen der »Wirtschaftsphilosophie« von der Antike über die Neuzeit, Klassik und Neoklassik bis zur Gegenwart. Im Kern handelt es sich um eine kurze Rundreise durch die ökonomische Ideengeschichte. Trotz der für einen Einführungsband gebotenen Kürze wird dort eine beeindruckende Breite an Perspektiven geboten. So werden z.B. auch Duns Scotus, Fichte und Hegel erwähnt und eingeordnet. Kritisch wird im Unterkapitel zur Neoklassik auch der deutsche Ordoliberalismus behandelt sowie über den Begriff »Neoliberalismus« und die Entwicklung von Lippmann über die von Hayek begründete *Mont Pèlerin Society* bis hin zum »deregulierten Kapitalismus« im Sinne von Gary S. Becker und Milton Friedman aufgeklärt wird (47f.). Das Unterkapitel zum Ausblick in die Gegenwart richtet sich u.a. auf institutionenökonomische Ansätze, die Verhaltensökonomik sowie Themen wie Nachhaltigkeit und Umwelt.

Nachdem so die Grundlagen für das Verständnis von Wirtschaftsphilosophie gelegt und vertieft wurden, geht es im *dritten Kapitel* (57–124) um Grundbegriffe und Rahmenbedingungen der Wirtschaftsphilosophie. In jeweiligen Unterkapiteln werden Begriffe wie »Arbeit«, »Kapital«, »Risiko« und »Ungewissheit« vor ihrem theoretischen Hintergrund und ideengeschichtlichen Entwicklungskontext erläutert. Wie lohnenswert dabei die breite Perspektive von Heidbrink, Lorch und Rauen ist, lässt sich exemplarisch am Begriff »Arbeit« zeigen: Dieser wird erörtert ausgehend von der Antike, über die christliche Auslegung und die Industrialisierung bis hin zu Hannah Arendts *Vita activa*, Richard Sennetts *Der flexible Mensch* und Ulrich Bröcklings *Das unternehmerische Selbst*. Somit bietet sich – in gebotener Kürze – ein umfassender interdisziplinärer Blick von den Anfängen über die

Entwicklung des Begriffs bis hin zu aktuellen Fragen und Problemen. Auch wenn der letzte Abschnitt zu ›Kapitalismus, Sozialismus und Dritte Wege‹ etwas (zu) ambitioniert wirkt, bietet das dritte Kapitel eine sehr lohnenswerte und gut lesbare Lektüre, da es Heidbrink, Lorch und Rauen verstehen, gekonnt ökonomische Perspektiven mit interdisziplinären Zugängen und jüngerer (aktueller) Literatur in Beziehung zu setzen. Hinzu kommt der ganz praktische Punkt, dass Interessierte im Unterkapitel ›Menschenbild, Rationalität und normative Voraussetzungen‹ auf wenigen Seiten eine gute Darstellung der Entwicklung und Diskurse zum *homo oeconomicus* geboten bekommen.

Im *vierten Kapitel* (125–148) widmen sich Heidbrink, Lorch und Rauen der Wirtschaftsethik. Bevor aber die verschiedenen wirtschaftsethischen Perspektiven erörtert werden, erfolgt eine Darstellung der Spannungen, Interdependenzen und Interaktionen zwischen ökonomischen und ethischen Prinzipien, die in wirtschaftsethischer Hinsicht relevant sind (vgl. 126–135). Dies wird im zweiten Unterkapitel mit der Frage ›Was ist und wozu Wirtschaftsethik?‹ (eine Apostrophierung von Reinhold Hedtkes *Was ist und wozu Sozioökonomie?*) vertieft und in einem Rundblick zu verschiedenen wirtschafts- und unternehmensethischen Konzepten ausgeführt. Der Rundblick umfasst die bekannten Pole der *Ordnungs-›Ethik‹* und der *Integrativen Wirtschaftsethik*, lässt aber auch die *Republikanische Wirtschaftsethik* von Horst Steinmann und Albert Löhr, die *Governanceethik* von Josef Wieland und die *kulturalistische Wirtschaftsethik* von Reinhard Pfriem und Thomas Beschorner nicht unerwähnt. Wünschenswert wäre sicher noch ein Hinweis auf Peter Koslowski gewesen sowie eine Erläuterung der *katholischen Sozialethik*, die im Oswald von Nell-Breuning-Institut eine für die akademische Debatte wichtige Institutionalisierung findet. Aber dessen ungeachtet tragen Heidbrink, Lorch und Rauen mit ihrer Auswahl den Ansätzen Rechnung, die üblicherweise im Feld der ›Wirtschaftsethik‹ diskutiert werden. Hinzu kommt, dass auch Begriffe wie ›Corporate Social Responsibility‹ (CSR) aufgegriffen und einer kritischen Diskussion unterzogen werden, die auch vor der Gefahr eines *Greenwashings* warnt und mit der Heidbrink, Lorch und Rauen ein angesichts der Klimakrise besonders aktuelles Thema ansprechen (142–144).

Mit dem *fünften und letzten Kapitel* (149–168) versuchen Heidbrink, Lorch und Rauen die Wirtschaftsphilosophie im Kontext aktueller Diskussionen einzuordnen und gehen in den jeweiligen Unterkapiteln auf die Bereiche ›Philosophy and Economics‹, ›Plurale Ökonomik‹ und ›Poststrukturalismus‹ ein. Zu ›Philosophy and Eco-

nomics« wird angemerkt, dass es sich hierbei um drei Schwerpunkte handelt – Handlungstheorie, Wissenschaftstheorie und Ethik (150) –, die auch entsprechend dargestellt werden. Lohnenswert ist zudem die kritische Auseinandersetzung mit dem Studienangebot, das namentlich Bezug darauf nimmt: *Philosophy, Politics and Economics*. Heidbrink, Lorch und Rauen nennen hier nicht nur historische Ursprünge (einen entsprechenden Studiengang seit den 1920er-Jahren in Oxford), sondern weisen auch auf die Kritik hin, dass Philosophie, Politik und Ökonomik oft lediglich nebeneinander gelehrt würden (vgl. 154). Der Abschnitt zur ›Pluralen Ökonomik« greift die eingangs erwähnte und im Buch immer wieder thematisierte Kritik an der Standard-Ökonomik auf und ordnet die Wirtschaftsphilosophie als lohnenswerten Bestandteil einer ›Pluralen Ökonomik« ein. Der letzte Abschnitt ›Poststrukturalistische Positionen« nimmt die Fäden zum französischen Poststrukturalismus auf und diskutiert u.a. *Die Gabe* von Marcel Mauss und die Deutung der dort behandelten Reziprozität durch Jacques Derrida.

Abgeschlossen wird diese insgesamt 198 Seiten umfassende *Einführung zur Wirtschaftsphilosophie* durch einen knappen Ausblick und einen Anhang, der ein Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und Sachregister umfasst.

Eine Einführung muss natürlich verkürzen und verdichten, so dass eine Kritik an fehlender Tiefe und Breite wohlfeil erscheint. Letzteres auch deshalb, weil Heidbrink, Lorch und Rauen die Vielfalt an Zugängen in gekonnter Weise – mit aussagekräftigen und pointierten Zitaten – in einem gut lesbaren Text präsentieren. Dennoch bleibt der eine oder andere Fauxpas nicht aus. So dürfte die Behauptung, dass in der Ökonomik »in den letzten Jahren zahlreiche neue ökonomische Konzepte und Paradigmen entstanden sind« (23), für heiteres Schmunzeln sorgen, wenn direkt im Anschluss daran auf die Ideen- und Dogmengeschichte und die Evolutionsökonomik verwiesen wird. Denn die ökonomische Ideengeschichte stellt eine *traditionelle* Spezialisierung der Ökonomik dar, deren Zugehörigkeit zur Ökonomik eigentlich auch nicht in Frage steht, wiewohl sie in der Lehre und Forschung stark vernachlässigt und benachteiligt wird. Die Evolutionsökonomik wiederum ist zwar durchaus eine jüngere Strömung, geht aber im deutschsprachigen Raum auf die Grundlagenarbeit von Witt (Witt 1987) zurück und darf sich trotz Rückschlägen schon länger einer gewissen Akzeptanz erfreuen (wobei aber über deren ›heterodoxen« Charakter die Einschätzungen auseinandergehen, vgl. z.B. Dürmeier/Euler 2013, 25).

Etwas mehr Tiefe hätte man sich zur Pluralen Ökonomik gewünscht. Das gilt insbesondere für die im Band angeführten kritischen Stimmen gegen eine Plurale Ökonomik: so wird ihr vorgeworfen, selbst den Dogmatismus zu pflegen, für den sie den ökonomischen Mainstream kritisiert; oder aber es wird moniert, die Plurale Ökonomik wolle die Mainstream-Ökonomik und das ›kapitalistische Wirtschaftssystem‹ abschaffen; ebenso heißt es, dass die Kritik der mangelnden Offenheit fehl geht, weil sich die Mainstream-Ökonomik doch bereits für Erkenntnisse der Soziologie, Neurowissenschaften usw. öffne. Leider fehlen hier Quellen für jene, die derartige Kritik äußern. Im Buch geht dann auch leider unter, wie tief schürfend die Auseinandersetzungen in der Pluralen Ökonomik sind. Das ist schade, da dort viele der oben exemplarisch aufgeführten Kritikpunkte entkräftet werden oder die Standard-Ökonomik deutlich vielschichtiger und differenzierter kritisiert wird, als es die standard-ökonomische Kritik an der Pluralismus-Bewegung suggeriert (vgl. z.B. Pfriem et al. 2017 oder Graupe/Ötsch/Rommel 2019). So wird u.a. schon länger darauf verwiesen, dass die Vielfalt der Mainstream-Ökonomik eben noch keine Pluralität bedeute und es einen Unterschied darstelle, welche Erkenntnisse anderer Disziplinen wie aufgegriffen werden (Stichwort: ökonomischer Imperialismus).

Etwas schade ist zudem, dass die *kritische* Auseinandersetzung mit der Rolle des *Institute for New Economic Thinking* (INET) für die Plurale Ökonomik zu kurz und einseitig ausfällt. Es wird zwar ein Kritiker benannt, der behauptet, George Soros – Finanzier des Instituts – würde versuchen, hierüber Wissenschaftler für die eigenen Spekulationsziele zu gewinnen (vgl. 159f.). Dem werden jedoch sofort Gegenstimmen gegenübergestellt. Dabei gibt es aber noch andere Kritik am INET. Tony Lawson hat z.B. kürzlich in *Beyond Deductivism* (Lawson 2018) seinem Unmut darüber Luft gemacht, dass in entsprechenden INET-Veranstaltungen zur Methodik nicht wirklich grundsätzlich über die Verwendung der Mathematik in der Ökonomik gesprochen worden sei. Und Norbert Häring (Häring 2014) vom Handelsblatt monierte schon vor längerer Zeit, dass die Unterstützung von unabhängig reformorientierten Studierenden und Forschenden ernüchternd ausfiel und im Jahr 2013 von INET deutlich weniger Projekte, die vom Mainstream der Ökonomik abwichen, gefördert worden seien als noch in den Jahren zuvor.

Was insgesamt in der Einführung leider auch fehlt, ist eine Diskussion darüber, was ›Wirtschaft‹ eigentlich sein soll. Denn weil bei Heidbrink, Lorch und Rauen immer wieder die Absicht durchschimmert, hinsichtlich der Wirtschaftsphilosophie disziplinär differenzieren

zu wollen, stehen unausgesprochen und unbeantwortet die Fragen im Raum: Was ist ›Wirtschaft‹? Was ist denn das spezifisch ›Wirtschaftliche‹ an einer ›Wirtschaftsphilosophie‹?

Damit ist ein zweites Problem verbunden: Der Einstiegsband ist sichtlich durch das Bemühen getragen, ›Wirtschaftsphilosophie‹ als eigenständige (Sub-)Disziplin zu rechtfertigen und sich dazu von anderen Disziplinen bzw. disziplinären Spezialisierungen abzuheben. Das lädt aber zur Verwunderung ein, wenn dann oft auch andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zitiert werden, die z.B. aus der Soziologie oder der Ökonomik stammen. Ist ›Wirtschaftsphilosophie‹ dann vielleicht doch eher ein interdisziplinäres Feld, das sich bisherigen disziplinären Unterscheidungsschemata verweigert? Dafür spricht, dass vieles von dem, was Heidbrink, Lorch und Rauen als Besonderheit ›der‹ Wirtschaftsphilosophie hervorheben (z.B. das Reflektieren auf die Voraussetzungen von ökonomischen Theorien und Modellen), bereits integrativ-interdisziplinärer Bestandteil der Pluralen Ökonomik ist. Davon zeugen beispielsweise die Reflexionen von Tony Lawson hinsichtlich des Deduktivismus und der Mathematisierung in der Ökonomik (vgl. Lawson 1997, 2006, 2018), aber auch die zahlreichen Beiträge zum Pluralismus-Begriff und andere (teils ältere) Texte aus dem Bereich der heterodoxen Ökonomik (vgl. z.B. Kapp 1967). Ähnliches dürfte für die Ökonomismuskritik im Rahmen der Integrativen Wirtschaftsethik gelten (vgl. Ulrich 2008). Und darüber hinaus gilt dies selbstverständlich auch für die traditionelle Spezialisierung der ökonomischen Ideengeschichte. Angesichts dessen stellt sich die Frage, warum Heidbrink, Lorch und Rauen so vehement auf eine (Sub-)Disziplin ›Wirtschaftsphilosophie‹ insistieren. Ist diese disziplinäre Grenzziehung nicht überholt oder gar kontraproduktiv? Wäre es nicht ratsamer, sich einer integrativ-interdisziplinären Perspektive zu verschreiben, die die herkömmlichen Disziplinargrenzen *zu überschreiten* versucht? Oder ist ›Wirtschaftsphilosophie‹ als genau solch ein Projekt gemeint? Wenn ja, wie verhielte sie sich dann z.B. zu einer Sozialökonomik im Sinne von Mikl-Horke (Mikl-Horke 2015a; 2015b)?

Diese durchaus gewichtigen kritischen Fragen sollten aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich bei *Wirtschaftsphilosophie zur Einführung* um eine lohnenswerte Lektüre handelt. Der Einführungsband ist flott geschrieben, enthält auch für Forschende im Nahbereich der ›Wirtschaftsphilosophie‹ hilfreiche Lektüre-Hinweise und Gedanken. Nicht zuletzt besticht er durch die gekonnte Einarbeitung unterschiedlicher – vor allem auch aktueller – Wissensstände aus der Ökonomik, Philosophie und aus anderen Disziplinen (z.B. Soziologie).

Insgesamt ein gelungener Band zum Einstieg, der sich als erste Anlaufstelle im Studium eignet.

⇒ Literaturverzeichnis

Dürmeier, Thomas / Euler, Johannes (2013): Warum in den Wirtschaftswissenschaften keine Pluralität entsteht, in: Kurswechsel, 1, S. 6–17. Online:

<http://www.beigewum.at/wordpress/wp-content/uploads/Warum-in-der-WiWi-keine-Pluralit%C3%A4t-entsteht.pdf> [11.07.2018].

Graupe, Silja / Ötsch, Walter Otto / Rommel, Florian (Hg.) (2019): Spiel-Räume des Denkens. Festschrift zu Ehren von Karl-Heinz Brodbeck, Marburg: Metropolis.

Häring, Norbert (2014): George Soros' INET: an institute to improve the world or a Trojan horse of the financial oligarchy?, in: Real-World Economics Review 67, 90–96. Online:

<http://www.paecon.net/PAERreview/issue67/Haering67.pdf> [25.07.2018].

Kapp, Karl William (1967): Zum Problem der Enthumanisierung der »reinen Theorie« und der gesellschaftlichen Realität, in: Kyklos international review for social sciences 20, 1, 307–330.

Lawson, Tony (1997): Economics and reality, London: Routledge.

Lawson, Tony (2006): The nature of heterodox economics, in: Cambridge Journal of Economics 30, 4, 483–505.

Lawson, Tony (2018): Beyond Deductivism. In: Fiorito, Luca / Scheall, Scott / Suprinyak, Carlos Eduardo (Hg.): Research in the History of Economic Thought and Methodology, Bingley UK: Emerald Publishing Limited, 19–36.

Mikl-Horke, Gertraude (2015a): Traditionen, Problemstellungen und Konstitutionsprobleme, in: Hedtke, Reinhold (Hg.): Was ist und wozu Sozioökonomie? Wiesbaden: Springer VS, 95–123.

Mikl-Horke, Gertraude (2015b): Was für eine Ökonomie ist die Sozialökonomie/Sozioökonomie? In: Heise, Arne / Deumelandt, Kathrin

(Hg.): Sozialökonomie - ein Zukunftsprojekt, Marburg: Metropolis, 13–53.

Pfriem, Reinhard et al. (Hg.) (2017): Transformative Wirtschaftswissenschaft im Kontext nachhaltiger Entwicklung, Marburg: Metropolis.

Ulrich, Peter (2008): Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, 4. Auflage, Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.

Witt, Ulrich (1987): Individualistische Grundlagen der evolutorischen Ökonomik, Tübingen: Mohr Siebeck.

Sebastian Thieme, *1978, Dr. rer. pol., Fachbereich Verwaltungswissenschaften, Hochschule Harz (sthieme@posteo.de).

Zitationsvorschlag:

Thieme, Sebastian (2019): Rezension: Wie und wozu Wirtschaftsphilosophie? Zum wirtschaftsphilosophischen Einführungsband von Ludger Heidbrink, Alexander Lorch und Verena Rauen. (Ethik und Gesellschaft 2/2019: Enhancement). Download unter:
[https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2019\)-rez-5](https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2019)-rez-5) (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialetik

2/2019: Enhancement

Hermann Diebel-Fischer: Für mein besseres Ich? – Selbstoptimierung als Technik des Enhancements. Eine theologische Annäherung

Ruth Conrad: Enhancement und Authentizität. Eine praktisch-theologische Spurensuche

Anika Christina Albert: Technische Assistenzsysteme im Alter: Therapie oder Enhancement? Theologisch-ethische Reflexionen angesichts der Leiblichkeit des Menschen

Stefanie Sandra Wiloth: »Human Enhancement« in der Altenpflege. Ein *vertieftes* Verständnis aus gerontologischer und ethischer Perspektive